

# Beeindruckend rhythmisierte Räume

Ausstellung mit neuen Arbeiten von Stephan Sude in der Tangente

«Zwischen den Zeilen lesen» nennt Stephan Sude seine Ausstellung in der Tangente – eine Kunst, die voraussetzt, dass jemand zwischen den Zeilen schreibt. Stephan Sude malt zwischen den Zeilen, verschlüsselt seine malerischen Aussagen, fordert die Betrachter auf, genau und mehrmals hin zu schauen.

Gerolf Hauser

Das lohnt sich. Lässt man z.B. die drei Ausstellungen von Stephan Sude Revue passieren, die Werkjahrausstellung im Jahr 2000 in der Tangente, jene in der Stein-Egerta 2001 und die jetzige, entdeckt man wie an einer Schnur aufgereichte Entwicklungsperlen.

## Momentaufnahme

Vernissageredner Mathias Ospelt formulierte das so: «Sude 2000 – Sude 2002: Dieselbe Jahreszeit, dieselbe Tageszeit, derselbe Ort. Beim Eintreten der Eindruck, es sei alles, wie es war. Als wäre nichts passiert. Als wären die vergangenen zwei Jahre gar nicht vergangen. Als wäre der 11. September, um ein Datum zu nennen, nie geschehen. Und würde noch geschehen. Und man wüsste von nichts. Und das Bild am Eingang wäre Mahnung. Dasselbe Bild.» Der Ausstellungstitel müsse eigentlich darauf hinweisen, dass die Ausstellung zwischen zwei Bildern lie-



Die Bilder von Stephan Sude mit dem Titel «Zwischen den Zeilen» sind vom 7. März bis 7. April 2002 in der Tangente in Eschen ausgestellt. (Bild: Paul Trummer)

ge, «bzw. zwischen zwei- und demselben Bild. Zwischen, «statt Menschen» 2000 und «statt Menschen» 2002. Wobei der Künstler nichts daran verändert hat. Was es über jede Korrektur erhebt. Er es stattdessen einfach noch einmal hingehängt hat. Und sagt: Lest! Zwischen den Zeilen. Weil sich die Welt geändert hat ... Das grossformatige Öl-

bild am Eingang der Tangente war damals der Schlusspunkt einer Phase. Einer Entwicklung. Und ist mit dem Abschluss zum Angelpunkt geworden. Und ist jetzt Ausgangspunkt. Auch deshalb hängt es am Beginn der Ausstellung. Denn künstlerisches Arbeiten ist für Stephan Sude rhythmisch. Wobei die Bewegung für ihn sowohl nach

vorne als auch nach hinten geht. Sein Schaffen ist ein Einpendeln. Und die heutige Ausstellung ist eine Momentaufnahme in dieser Pendelbewegung.»

## Neue Bildsprache

Stadtlandschaften mit den Titeln «Hure Grossstadt», «statt Menschen», «Stadtrhythmus» oder «die digitale

Stadt», abgeschlossene Räume in Rhythmen, Flächen, die aufeinander wirken, zeigen Lebensorte, die darin herrschende Isolation, mit der Reduzierung des Naturalistischen, die eine doppelte Betrachtungsweise fordert, eine physische und psychologische. «Denn», so Stephan Sude, «die Bilder sprechen so etwas an wie die Individualität, die in der Masse zum Trend verkommt.» Da zeigt das Bild «statt Menschen 2000» das Abstürzen in Strassenschluchten, in denen ein Turm zu Babel die Stürzenden aufspiessen wird; da zeigen die «Stadt-Stadtbilder» immer wieder das Bedrückende, in der Musik würde man es «ostinato» nennen, das Wiederholen eines Grundrhythmus, erdrückende nicht enden wollende fensterlose Hausklötze, grau mit kaltblauen oder rot-grauen Dächern, durch die man hineinzuschauen glaubt in etwas Leeres, Häuserfassaden, die sich aneinander lehnen, als wäre dies die einzige Form eines Halts, einer Liebe inmitten einer kalten Welt. Und doch ist es mehr als Melancholie, die Bilder vermitteln, zwischen den Zeilen lesend, auch Hoffnung, schaffen Raum, in der Liebe ihren Platz finden kann. Mathias Ospelt: «Mit der jetzigen Ausstellung zeigt er uns, was ein Künstler vermag, der diszipliniert an sich weiterarbeitet und in all der Diszipliniertheit dem Schalk genügend Freiraum gibt.»

Ausstellungsdauer: bis Sonntag, 7. April. Öffnungszeiten Donnerstag und Freitag 17 bis 20 Uhr, Samstag 15 bis 18 Uhr.